Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift od. deren Raum 10 ₰

Nr. 118. Sonnabend, den 21. Mai 1892.

Tagesschau.

Den letzten Kaiserreden widmet die Bismarck'sche Münchener „Allgemeine. Zeitung.", folgende Bemerkungen: „Kaiser Wilhelm II. hat auf seiner jüngsten Königsreise durch die preußischen Ostseeprovinzen in Stettin wie in Danzig bei festlichem Mahle das Wort ergriffen zu Ansprachen, die man, schlicht und warm wie sie gefaßt sind, mit beifälliger Theilnahme begrüßen wird. Er gedenkt darin seiner eigenen jugendlichen Eindrücke, der guten Zeiten seines Großvaters und in besonders wohlthuender Weise zugleich der liebenswürdigen Gestalt seines Vaters. Er dankt für bewiesene und neu gelobte Treue und verspricht stete Fürsorge für das Wohl jener Provinzen in einem arbeitssamen Herrscherleben, gleich dem seiner Vorfahren. Es weht ein Hauch von altpreußischer Einfachheit und sachlichem Ernst durch seine Worte, wie ihn der Deutsche gern entgegennimmmt als den erwünschten Odem eines zum Heil des Vaterlandes heranreifenden Daseins."

Aus unseren Colonien. Aus Kamerun kommen gute Nachrichten: Die Balisoldaten, welche eine deutsche Eingeborenen-Schutztruppe bilden, seien ganz vorzüglich. Lieutenant Hutter habe die Leute brillant gedrillt, dabei gehorchten sie sehr gut und ohne Zuchtmittel. Die so überaus wichtige Arbeiterfrage sei für Kamerun als gelöst zu betrachten. Alle Augenblicke ließen befreundete Häuptlinge anfragen, wann Dr. Zintgraff nach Kamerun ginge, sie wollten ihm dann Leute mitgeben zum Arbeiten an Wegen u. s. w. — Um die Mahenge-Mafiti zu bestrafen, welche unter den Häuptling Mahoo in Mruguru eingefallen waren, sieben Dörfer zerstört und viele Menschen geraubt hatten, unternahm Lieutenant Prince, der Chef der Station Kilossa bei Kondoa im Usagara (Deutsch-Ostafrika) eine Strafexpedition. Der Häuptling Mgunda, welcher der Hauptschuldige gewesen sein soll, wurde gefangen genommen und erschossen, worauf seine Leute sich unterwarfen.

In der bereits kurz erwähnten, vorgestern in Berlin abgehaltenen, angeblich „großen" Katholikenversammlung hat der Centrums-Abgeordnete Dr. Lieber eine, wenn auch nicht gerade große, so doch sehr lange Rede gehalten, die zwar als oratorische Leistung, dank dem merkwürdigen Pathos, dessen sich der nassauische Clericale neuerdings bedient, keine besondere Beachtung verdient, die aber die Regierung, falls sie dessen noch bedarf, darüber aufklären wird, daß sie selbst durch die weitgehendsten Zugeständnisse das Centrum nicht mit den staatlichen Anforderungen aussöhnen wird, es sei denn, daß sie der katholischen Kirche das von derselben in Anspruch genommene „Recht" auf dem Gebiete des Ordenswesens und der Schule einräumt. Geradezu ergötzlich war übrigens der Schluß der Rede, in der Herr Dr. Lieber es glücklich fertig brachte, den Dreibund als eine mächtige Gewährschaft für die Erhaltung des Friedens zu feiern und gleichzeitig die territoriale Unabhängigkeit des h. Stuhles, aber nicht in unlösbarem Widerspruch mit dem Dreibund Sehend zu fordern. Nach dem Bericht der „Germania" ist diese Stelle der Rede mit stürmischem Bravo begrüßt worden, wahrscheinlich weil die Zuhörer, unter denen sich auch viele Damen befunden haben sollen, von dieser logischen Leistung des Redners auf das höchste überrascht waren. Die Territorialsouveränität des Papstes als Garantie für das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß — das ist so ziemlich das größte Räthsel, dessen Lösung einem denkenden Menschen zugemuthet werden kann. Herr Dr. Lieber war übrigens so vorsichtig, sich auf die Aufstellung dieser apodiktischen Behauptung zu beschränken; sich in der Frage weiter zu vertiefen, lehnte er aus naheliegenden Gründen ab. Man sieht die Herren vom Centrum behelfen sich auch ohne Windthorst — aber wie!

Ueber die Börsen-Enquetekommission erfährt die „Nat.-Ztg.", daß die Verhandlungen nunmehr in ein beschleunigteres Stadium zu treten beginnen. Die Vernehmung des Herrn Geheimen Commerzienrath Heymann als Vertreter der Breslauer und des Herrn Arnhold als Sachsterständige der Dresdener Börse sind beendet

Zu dem Parteifest der nationalliberalen Partei in Eisenach werden zahlreiche Abgeordnete der Fraktion des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses erscheinen. Herr v. Bennigsen wird am Sonntag die Festrede halten.

Graf Herbert Bismarck traf am Donnerstag Mittag von Dresden bezw. Wien kommend, in Begleitung seiner Braut, der Komtesse Hoyos, und deren Eltern, dem Grafen und der Gräfin Hoyos, auf dem Anhalter Bahnhofe in Berlin ein. Die Herrschaften wurden auf dem Bahnhofe von dem Professor Schweninger und einem anderen Herren begrüßt, welcher Erstere der Braut des Grafen einen prächtigen Blumenstrauß überreichte. Komtesse Hoyos ist eine hochgewachsene, schlanke, vornehme Erscheinung, mit sehr sympathischen Gesichtszügen. Die Augen sind blau, die Haare dunkelblond. Graf Hoyos ist eine aristokratische Gestalt in den sechziger Jahren, mit kurz gehaltenem Vollbart, seine Gattin eine noch verhältnißmäßig jugendliche Erscheinung. Graf Herbert Bismarck erschien ein wenig gegen früher gealtert. Er tauschte mit Herrn Professor Schweninger herzliche Begrüßungen aus.

Gestern hat der Civilingenieur Herr Vering den Fürsten Bismarck auf dessen Wunsch in Friedrichsruh besucht, um ihm über die Fortschritte des Nord-Ostsee-Canalbaues Mittheilung zu machen, da diese Unternehmung für den Fürsten immer ein hervorragendes Interesse gehabt hat. Man wird sich erinnern, daß der Canalbau zuerst im Jahre 1864 bei den Verhandlungen mit dem Prinzen von Augustenburg eine Rolle von politischer Nachwirkung gespielt hat, indem der Erbprinz die Erfüllung der damit verbundenen preußischen Ansprüche nicht glaubte zusagen zu können. Fürst Bismarck hat damals das Unternehmen in erster Linie aus militärischen Rücksichten betrieben, um durch den Canal Kiel indirect zum Nordseehafen zu machen und nach seinen Plänen sollte der Canal vom linken Elbufer aus, wo der Bau im flachen Marschlande leichter als im holsteinischen Landrücken sein würde, bis zum Jadehafen und wenn möglich, bis zur Ems verlängert werden. Auch wenn letzteres nicht geschieht, so hat der Canal immer zur Folge, daß die gesammte deutsche Flotte mit gleicher Leichtigkeit in Ostsee und Nordsee auftreten kann und daß eine Blockade an jedem der beiden Meere ihr überlegen sein mußte; aber in noch höherem Maße wäre dies der Fall, wenn die deutsche Flotte auch aus der Jade und aus der Ems Ausfallpforten hätte. Das sind Zukunftspläne, die vor der Hand nicht in Berechnung stehen. Den Canal in seiner heutigen Begrenzung hat der frühere Reichskanzler gleich nach Erwerbung von Schleswig-Holstein durch Preußen wieder in Aussicht genommen, aber den König Wilhelm damals gegen den Widerspruch theils der Finanzverwaltung, theils der Landesvertheidigungscommission nicht sofort dafür gewinnen können. Von militärischer Seite wurde gegen den Canal eingewendet, daß der Schutz dieses Werkes eine zu starke Betheiligung der Landarmee erfordern würde, die alsdann anderweit nicht in voller Stärke gebraucht werden könne. Der frühere Reichskanzler war der Meinung, daß die betreffenden Landestheile mit Rücksicht auf Hamburg, Kiel und Lübeck ohnehin gegen jede von Norden her zu erwartende Invasion gedeckt werden müßten. Es gelang ihm erst nach Eingang der französischen Kriegscontribution die Wiederaufnahme des Unternehmens durchzusetzen und einen hinreichenden Antheil an den Contributionsgeldern dafür sicher zu stellen. Es ist daher erklärlich, daß der frühere Reichskanzler jeden Fortschritt des Canalbaues mit Interesse verfolgt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser erfreut sich nach den zuletzt nach Berlin gelangten Nachrichten, trotz der außergewöhnlichen Anstrengungen der letztvergangenen Reise- und Festtage, des allerbesten Wohlbefindens.

Die Kaiserin hatte gestern die Prinzessin Hohenlohe, sowie den Klosterpropst von Liliencron mit Einladungen zur Mittagstafel beehrt. Später unternahm sie mit den drei ältesten kaiserlichen Prinzen eine Spazierfahrt. Zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen

Prinz Friedrich Leopold von Preußen gedenkt, wie wir erfahren, zu Anfang des nächsten Monats an der großen Generalstabsreise Theil zu nehmen. Während seiner Abwesenheit wird die Prinzessin Friedrich Leopold voraussichtlich in Dresden einen Besuch abstatten.

Wie uns heute aus Schlobitten berichtet wird, hat der Kaiser auf der Pürsche gestern Abend einen Rehbock geschossen. Nach der Rückkehr S. Majestät von der Jagd fand Fackelbeleuchtung und Illumination des Schlosses statt. Heute, Donnerstag Nachmittag ist großes Damen Diner im Schlosse, an welchem auch die sämmtlichen Damen der umliegenden adligen Güter theilnehmen. Ueber die Dauer des Aufenthaltes Sr. Majestät in Schlobitten sind noch nicht definitive Bestimmungen getroffen. Heute früh begab sich S. Majestät der Kaiser in Begleitung des Vize-Oberjägermeisters Grafen Richard zu Dohna wieder auf die Pürschjagd und erlegte ebenfalls einen Rehbock.

Aus Anlaß des Kaiserbesuches sind noch folgende Orden verliehen worden: dem Bischof Dr. Redner zu Pelplin der rothe Adlerorden 2. Klasse, dem Geh. Commerzienrath Schichau zu Elbing der Kronenorden 2. Klasse, dem Geh. Sanitäts- und Medizinal-Rath Dr. Abegg zu Danzig der Kronen-

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit von E. von der Have.

Nachdruck verboten.

(57. Fortsetzung.)

„Was soll ich mir denken?" räsonierte er. „Sie sagen, der junge Herr Volkheim ist fort. Was soll das zu thun haben mit dem traurigen Ereigniß in der Familie?"

Roderich Falb blieb unbewegt, nur seine Brauen zogen sich etwas zusammen.

„Sie thun gerade so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind," sagte er mit einem Anflug von Humor. „Wenn der junge Herr Volkheim nun hat fort müssen?"

Der andere schlug die Hände zusammen; sein düsteres Gesicht schien noch spitzer zu werden, als es ohnehin schon bisher war.

„Gott, wie Sie mich erschreckt haben," stieß er aus. „Ja, ich kenne den jungen Herrn Volkheim. Ich habe ihn wiederholt zu sehen Gelegenheit gehabt. Er war ein schöner Mann, ein feiner junger Mann. Und er — Sie machen sich einen Spaß mit mir, Herr Kriminal, — er sollte haben fort müssen um des traurigen Ereignisses willen in seiner Familie?"

Der Beamte nickte mit größter Seelenruhe.

„Ja," sagte er, „der Schein täuscht! Stille Wasser sind tief! Umsonst läßt jedenfalls niemand alles hinter sich und geht auf und davon übers Weltmeer. . . . Apropos, was ich sagen wollte, — und das ist der Grund meines Kommens, — sind Sie voll abgefunden, oder haben Sie noch Forderungen? Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als so viel, daß, wenn Sie noch etwaige Ansprüche haben sollten, Sie am besten thun, mir reinen Wein einzuschenken. Ich interessiere mich nämlich für die Angelegenheit. . . . Na, Sie verstehen mich schon. Das Accept über zehntausend Mark hat der junge Sausewind ja wohl bei Ihnen eingelöst?"

Der Geldmann wollte aufspringen, aber der andere hinderte ihn daran.

„Was ist Ihnen?" sagte er. „Sie wundern sich doch nicht am Ende, daß ich das weiß? . . . , Na, wie ist's, — empfingen Sie Ihr Geld oder nicht?"

Herr Fleischer hatte sich von seinem Schreck erholt; er spreizte die Hände, als wollte er für sein Leben gern dieselbe Summe noch einmal einstreichen.

„Natürlich eingelöst," sprach er, „prompt eingelöst von dem Hause Volkheim; es müßte sonst längst an mich zurückgelangt sein."

Der Beamte zog die Brauen hoch.

„An Sie zurückgelangt?" wiederholte er. „Ja, haben Sie es denn nicht mehr in Händen? Das pflegt doch in solchen Fällen sonst stets der Fall zu sein."

Der kleine Mann rieb sich die Hände.

„Der Herr Kriminal belieben zu scherzen," krampflächelte er. „Der Herr Kriminal wissen nur zu gut, daß ein Geschäftsmann, oder wer solch einer sein will, kein Accept todt liegen läßt."

„Im allgemeinen wohl nicht," sagte Roderich Falb trocken, „aber Leute Ihres Schlages pflegen darin eine Ausnahme zu machen."

Der Uebergang, in der unauffälligsten Weise geschehen, hätte dennoch kein schrofferer sein können. Des Wucherers Gesicht entfärbte sich bis in die Lippen.

„Leute meines Schlages!" wiederholte er. „Herr Kriminal, was wollen Sie sagen damit?"

In nichts veränderte sich des Beamten Gesicht

„O, nichts," sprach er gelassen. „Was gaben Sie dem jungen Herrn Volkheim eigentlich?"

Aus des andern Augen schoß ein grünliches Licht.

„Was ihm zukam!" zeterte er. „Gott ist mein Zeuge, was ihm zukam! Und er war voll befriedigt; ich habe Quittung und alles, was dazu nöthig ist!"

„Und Sie gaben ihm das Geld auf seine Unterschrift hin?" Roderich Falb's Augen wurden scharf wie die eines Falken. „Nur auf einen Federstrich hin von ihm und ohne jede sonstige Sicherheit?"

Der ehrenwerthe Herr Fleischer setzte eine wahre Gönnermiene auf.

„Was sollte ich machen?" stieß er aus. „Er sprach so schön, er wußte mich so ungemein einzunehmen für sich, daß ich gar nicht anders konnte. Wenn man auch nur Geschäftsmann ist, man hat immerhin sein Herz, und es wäre doch eine Blamage, wenn ein so nobler junger Herr hätte in Schwierigkeiten gerathen sollen, ohne daß er fand die Hilfe die er nöthig hatte."

„Gewiß," lachte der Beamte, „das wäre allerdings jammerschade gewesen. Na, solche Leute können es ja auch am Ende bezahlen . . . . Wie viel Procent gab er Ihnen denn, fünf oder sechs?"

Der kleine Mann griff nach der Lehne seines Sessels; wenn er sich vor seinem unliebsamen Inquisitor hätte unsichtbar machen können, er würde es ersichtlich mit Vergnügen gethan haben.

„Fünf oder sechs?" wiederholte er stockend. „Sie belieben zu scherzen, Herr Kriminal! Das Geld ist heutzutage theuer. Dazu hat es unsereiner selbst nicht. Der junge Volkheim erhielt die Summe, die er nahm, zum gesetzlich zulässigen Zins. Ließ er mir etwas mehr zukommen, so war es sein guter und freier Wille.

„Den Sie ihm sehr nahe legten oder gar dictierten?"

„Herr Kriminal, ich habe die Bescheinigungen des jungen Herrn. Wollen Sie sehen die Bescheinigungen?"

Er hatte seinen Sessel zurückgeschoben und war an seinen Geldschrank getreten. Roderich Falb ließ ihn ruhig gewähren.

„Sehen Sie her," fuhr der erstere erregt fort, „da ist die Bescheinigung über den richtigen Empfang des Geldes, und da ist die Zinsnota, alles in bester Ordnung!"

orden 3. Klasse, dem Garnisonverwaltungs-Direktor Neumann, dem Proviantamts-Vorsteher Elsner und dem Direktor des Betriebsamts Regierungsrath Neitzke und dem Regierungssekretär Voigt zu Danzig der rothe Adlerorden 4. Klasse, dem Betriebskontroleur Schwartz zu Danzig und Commerzienrath Peters in Elbing der Kronenorden 4. Klasse und den Schiffsführern Ewald, welcher während der Kaisertage den „Gotthilf Hagen“ geführt hat, Kopkin und Pötzke das allgemeine Ehrenzeichen.

Heiligenstadt (Eichsfeld), 17. Mai. Der Regent Prinz Albrecht traf gestern Nachmittag 1¾ Uhr hier ein, um als Herrenmeister des Johanniter-Ordens an der feierlichen Einweihung des hier neu erbauten Johanniter-Krankenhauses Theil zu nehmen. Am Bahnhofe wurde der Regent von dem Commendator der sächsischen Provinzial-Genossenschaft, Prinzen Hugo von Schönberg, dem Oberpäsidenten, dem Regierungspräsidenten, dem Landrath und dem Bürgermeister empfangen. Es folgte sodann die Fahrt nach dem Krankenhause, wo der Herrenmeister am Gartenthor von dem Ordens-Werkmeister, Minister des königl. Hauses v. Wedell, den Mitgliedern der Baucommission und dem Baubeamten, welcher den Bau geleitet hat, begrüßt wurde. Die anwesenden Ordensritter und die zur Feier geladenen Personen hatten vor der Thür des Krankenhauses Aufstellung genommen. Der Baubeamte übergab bei Ankunft des Regenten dem Commendator den Schlüssel und dieser überreichte ihn mit einer Ansprache dem Herrenmeister, welcher ihn dem Werkmeister v. Wedell und dieser dem interimistischen Vorsteher der Anstalt, Ehrenritter Landrath v. Hanstein, der die Thür öffnete, weiter gab. Der Herrenmeister betrat das Haus unter Vortritt des Werkmeisters und Landraths, gefolgt von den übrigen Theilnehmern. Nach einer gottesdienstlichen Feier in dem unteren Krankensaale wurde ein Rundgang durch die Anstalt gemacht, dem sich um 3¼ Uhr ein Festmahl anschloß. Um 4 Uhr 50 Minuten trat der Herrenmeister die Rückreise nach Blankenburg a. H. an.

Frankfurt, 17. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Die triester Depesche von der Ankunft Jägers dort muß auf einer Verwechslung beruhen. Wenn die Auslieferung Jägers auch keinem Zweifel unterliegt, so sind doch die Auslieferungsformalitäten, die in jedem Falle erfüllt sein müssen, noch nicht erledigt; es wird daher immer noch einige Zeit dauern, bis Jäger den Aufenthalt in Aegypten zunächst mit dem in Frankfurt vertauscht. — Wie man ferner mit Bestimmtheit vernimmt, ist dieser Tage das Geld, das bei der Familie Jäger von der Behörde mit Beschlag belegt wurde, zurückgegeben worden. Da das Haus Rothschild ausdrücklich auf jeden Anspruch nach dieser Richtung verzichtete und die Zurückgabe wünschte. — Die Verhaftung des Buchhalters Gerloff im v. Rothschildschen Bankhause soll ihren Grund darin haben, daß G. die Eintragungen, die seinen Schwager Jäger betrafen, nicht auf ihre Richtigkeit prüfte, sie vielmehr lediglich im Vertrauen auf die Ehrlichkeit Jägers passiren ließ. — Von anderer Seite wird uns dagegen folgende Darstellung gegeben: Gerloff erhielt vor einigen Tagen von einem Unbekannten ein Packet „an Frau Jäger“ übergeben. Anstatt den sonderbaren Auftrag einer Prüfung zu unterziehen, richtete G. ihn ohne Weiteres aus. Bei einer Haussuchung in der Wohnung der Adressatin fand man am folgenden Tage 150 000 Mark vor, und daraufhin wurde G. verhaftet, um Rechenschaft über seine etwaige Mitschuld zu geben.

Der Sergeant der südwestafrikanischen Schutztruppe, Dörk, hat sich in Windhrek am 19. Februar in selbstmöderischer Weise mit dem Gewehr Modell 88 eine Kugel in den Kopf geschossen und ist an den Folgen der Verwundung am 24. Februar gestorben. Dörk, welcher dem Trunke ergeben war und aus diesem Grunde meist zu Reise-Begleitkommandos verwendet wurde, wo er keine Gelegenheit zum Trinken hatte und sich dann stets brauchbar erwies, scheint die That in einem Anfall von Dilirium begangen zu haben.

Berlin, 19. Mai. Der aus Preußen ausgewiesene Herausgeber der „Allgemeinen Reichs-Correspondenz“, von Wesselitzki, war persona grata in der russischen Botschaft, wo er mit allen Informationen versehen wurde, die anderen Berichterstattern vorenthalten wurden. Er verkehrte aber auch außerdem gesellschaftlich in der Familie des Grafen und der Gräfin Schuwalow, die Herrn von Wesselitzki und Frau beispielsweise zu dem Diner an die Tafel gezogen hatten, welches das russische Botschafterpaar dem Grafen von Caprivi zu Ehren nach dessen Ernennung zum Reichskanzler veranstaltete.

Lübeck, 18. Mai. Nach einer Meldung des „G.-A.“ packte eine ostpreußische Arbeiterfrau auf der Pedelhoffschen Ziegelei in Reecke ihre acht Monate alten Zwillinge in Bettzeug und zündete dieses an. Von Nachbarn, die das Feuer noch rechtzeitig bemerkten, wurden die Kinder gerettet, indeß soll das eine den erlittenen Brandwunden bereits erlegen sein. Die entmenschte Mutter wurde ins Gerichtsgefängniß nach Reinfeld i. H. gebracht und hat ihre That bereits eingestanden.

Radfahrer beim Militär. Verschiedene Bezirkskommandos von Elsaß-Lothringen haben, wie die „Straßb. Post“ berichtet, eine Bekanntmachung erlassen, wonach während der Herbstübungen im Radfahren geübte und im Besitz von Fahrrädern befindliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes eingezogen werden sollen. Die betr. Mannschaften haben ihre Fahrräder mitzubringen und erhalten dafür neben sonstigen Gebühren eine Abnutzungsentschädigung von 25 M.

Wie verlautet, soll die Begleitung des Kaisers, bestehend aus mehreren Mitgliedern des Staatsministeriums bei seiner jetzigen Reise durch Westpreußen, mit der Absicht zusammenhängen, Material für mehrere zur Hebung der wirthschaftlichen und gewerblichen Zustände Westpreußens geplante Maßregeln zu gewinnen.

Parlamentsbericht.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. Mai.

Zur Berathung steht der Antrag des Abg. Richter (freis.), durch welche die Staatsregierung um Auskunft ersucht wird, ob sie dem Landtage Gesetzentwürfe vorlegen will, 1) betr. die Reform des Wahlrechts und 2) betr. einer Neueintheilung der Wahlkreise, welche den veränderten Bevölkerungsverhältnissen entspricht.

Abg. Richter verlangt auch für Preußen das allgemeine und gleiche Wahlrecht, wie es im Reiche besteht und betont, daß die größeren Städte und Industriebezirke bei der heutigen Wahlkreiseinrichtung sehr schlecht fortkämen. Berlin habe 9 Landtagsabgeordnete, müßte aber der Bevölkerung nach 23 haben.

Minister des Innern Herrfurth erwidert, daß die Regierung nicht die Absicht habe, in naher Zeit die geforderten Gesetzentwürfe einzubringen. Bevor man zu einer Reform des Wahlrechts übergeben könne, müßten erst die Resultate der Steuerreform klar liegen; für die Wahlkreiseinlheilung sei aber nicht die Bevölkerungsziffer allein maßgebend, sondern die gesammten Verhältnisse. Gegenwärtig liege also kein Grund zu solcher Aenderung vor.

Abg. Huene (Ctr.) hofft, daß die Regierung selbst eine Wahlreform vorschlagen werde, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen sei.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) widerspricht dem Antrage Richter, für welchen er keinen Grund finden kann. Ebensogut könnte ja auch im Reiche das preußische Wahlrecht eingeführt werden, wie in Preußen das Reichswahlrecht.

Abg. Rickert (frs.) verweist darauf, daß Fürst Bismarck das Dreiklassenwahlsystem das elendeste aller Wahlsysteme genannt habe.

Minister Herrfurth erwidert, diese Berufung auf den Fürsten Bismarck klinge aus freisinnigem Munde eigenthümlich.

Abgg. v. Czarlinski (Pole), v. Kardorff (freik.) und v. Zedlitz (freik.) hoffen, die Regierung werde nach Schluß der Steuerrform eine Wahlreform vornehmen.

Gegen die Einführung des Reichswahlrechtes in die Einzelstaaten sind alle entschieden.

Abg. Hobrecht (nl.) meint, daß eine Reform des preußischen Wahlrechts nicht mehr lange werde aufgeschoben werden können. Mit dieser Reform habe aber eine Neueintheilung der Wahlbezirke nichts zu thuen.

Abg. Rickert (freis.) bemerkt dem Minister Herrfurth, Graf Caprivi habe auch erklärt, Unterstützung zu nehmen, wo er sie finde. Warum solle die freisinnige Partei sich in dieser Sache also nicht auf den Fürsten Bismarck beziehen?

Nachdem noch Abgg. Lieber und v. Huene sich für Uebertragung des Reichswahlrechtes auch auf die Einzelstaaten ausgesprochen, zieht Abg. Richter im Schlußwort seinen Antrag im Hinblick auf die ministerielle Erklärung zurück.

Zurückgenommen wird vom Abg. Schalscha (Ctr.) auch sein Antrag betr. die Steuereinschätzungen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Ausland.

Großbritannien. Premierminister Salisbury lehnte in der Programmrede welche er in Hartings hielt eine paclamentarische Intervention zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Wege der Gesetzgebung ab. Er führte aus, daß die Arbeiter unrecht handelten wenn sie an die Gesetzgebung appellirten anstatt eine directe Verständigung mit den Arbeitgebern zu suchen. Salisbury erklärte des Weiteren, daß, angesichts der Schutzzolltendenz der übrigen Staaten England sich genöthigt sehen würde den absoluten Freihandel aufzugeben und stattdessen Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen, in welchen gegen diejenigen Staaten, die sich den englischen Produkten verschließen, Repressalien vorgesehen werden. In Bezug auf die homerule-Vorschläge verhielt sich der Minister ablehnend, indem er dieselben sowohl für England, wie für Irland als gleichmäßig schädlich bezeichnete. — Die Prinzessin of Wales mit Familie geht, trotz der früheren Absage, nach Copenhagen, wird jedoch keinerlei Festlichkeiten beiwohnen, die zu Ehren der goldenen Hochzeit des Königspaares stattfinden. — Der Sultan von Marocco hat den englischen Abgesandten mit größter Auszeichnung empfangen und erklärte sich bereit die Wünsche der Königin von England, den Handel zu fördern und die Freundschaftsbande enger zu knüpfen, zu erfüllen. Die Gerüchte über angebliche antienglischen Intriguen des französischen Gesandten in Tanger werden dementirt.

Italien. Die Ankunft des italienischen Königspaares in Berlin wird voraussichtlich am 10. Juni erfolgen. Der Aufenthalt am deutschen Kaiserhofe dürfte ziemlich eine Woche umfassen.

Oesterreich-Ungarn. Das Begräbniß des verstorbenen Generals Klopka wird heute in Pest stattfinden. Für die Feierlichkeiten sorgt der Pester Landwehrverein, Mitglieder der Regierung werden aber an dem Leichenbegängniß theilnehmen. In Wien dauern die Verhandlungen über die neuen Währungsvorlagen fort.

Rußland. Die Russifizirungsmaßregeln werden mit wachsender Schärfe angewendet. Eine Anzahl deutscher Lehrer, welche in der gestellten kurzen Frist die russische Sprache sich nicht in dem gewünschten Umfange aneignen konnten, wurden ausgewiesen. Die Fristen werden so kurz bemessen, daß die Leute ihre Habe verschleudern müssen; mittel- und muthlos überschreiten sie die Grenze. Unerträglich ist der Druck, welcher auf den Deutschen lastet. Der Leiter einer Privatschule ist, obgleich er das russische Bürgerrecht besitzt, ausgewiesen worden, weil er sein Privatzimmer mit den Bildern der deutschen Kaiser geschmückt hatte. — Am Sonnabend soll die Abreise des Kaiserpaares erfolgen. — Der neue Stadthauptmann von Petersburg General von Wahl ist Protestant und Deutscher, wie sein Vorgänger Gresser. Stockrussen sind eben für solche verantwortungsvollen Posten unbrauchbar. — Bei der Eröffnung des Zoologischen Gartens in Petersburg ereignete sich ein politisch gefärbter Skandal, bei dem das Buffet, die Musikhalle, die Spiegel, Kronleuchter, das Geschirr und die Möbel zum Theil zertrümmert wurden und das anständige Publikum angegriffen wird. Der Lärm ging aus von Studenten der Universität, der Medizinischen Akademie, des Lyceums und ähnlicher „Bildungsanstalten“' andere skandalsüchtige Burschen schlossen sich an. Diese betrunkenen Lärmmacher verlangten aber nicht, wie russische Blätter berichten, vom Orchester das Anstimmen der russischen Nationalhymne, sondern der Marseillaise, deren öffentliches Spielen bekanntlich seit der Abfahrt der Franzosen aus Kronstadt im vorigen Jahre wieder streng untersagt ist. Um die Schreier zur Ruhe zu bringen, forderte nun das übrige Publikum die Nationalhymne, die das Orchester auch sofort zweimal spielte. Wüthend zogen nun die Franzosenfreunde zum Buffet, brüllten nach Schnaps, und als den Betrunkenen Schnaps verweigert wurde, begannen sie die schon angedeuteten Zerstörungen. Einer der Burschen zerschlug sogar das Gasleitungsrohr und es dauerte lange, bis die in geringer Zahl anwesende Polizei unterstützt von dem anständigen Publikum, der Ruhestörer Herr wurde und die Rädelsführer festnehmen konnte. Die russische Presse verurtheilt übrigens aufs Schärfste das Betragen der russischen Studenten.

Spanien. Der kleine König Alfonso feierte am Dienstag seinen sechsten Geburtstag. Das Hauptgeschenk war ein Pony. — In Lissabon ist wieder einmal eine Ministerkrisis ausgebrochen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Goldap**, 17. Mai. (Schlechter Scherz.) In der Nacht von Freitag zu Sonnabend hatten junge Leute sich den Scherz erlaubt, einen Mannesanzug mit Stroh auszustopfen und an einen Baum auf der Allee zwischen dem Spritzenhause und dem Gerichtsgefängniß zu hängen. In frühester Morgenstunde verbreitete sich das Gerücht, daß der auf der Flucht sich befindende Rendant Mauruschat sich erhängt habe. Eine größere Menschenmenge war daher nach der genannten Stelle geeilt, um sich von der Wahrheit des eben Gehörten zu überzeugen. Die Thäter sind bereits ermittelt und werden für ihren schlechten Scherz in Ordnungsstrafe genommen werden.

— **Gumbinnen**, 18. Mai. Das Fest der silbernen Hochzeit beging gestern Herr Regierungspräsident Steinmann nebst Gemahlin. Bedauerlicherweise ist die Frau Regierungspräsident schon seit längerer Zeit leidend, weshalb keinerlei Festlichkeiten stattfinden konnten. Dieselbe war deshalb auch nicht in der Lage persönlich die zahlreichen Gratulationen entgegennehmen zu können. Am Morgen brachte sowohl die Füsilier-Kapelle als die Dragoner-Kapelle ein Ständchen. Im Laufe des Vormittags erschien eine Deputation des Regierungs-Kollegiums, an deren Spitze Herr Ober-Regierungsrath Frhr. v. Patow, zur Gratulation. Alsdann brachten hunderte von Personen, den ersten Geschäftskreisen angehörend, persönlich ihre Glückwünsche dar. Neben diesen Beglückwünschungen legte die Menge der eingegangenen Briefe und die zahlreichen Telegramme welche im Laufe des Tages von allen Seiten eintrafen, Zeugniß ab von der allgemeinen Sympathie, welcher sich der erste Beamte unseres Regierungsbezirks und seine Gemahlin erfreuen.

— **Posen**, 18. Mai. (Zugentgleisung.) Der Abendschnellzug von Stettin nach Breslau entgleiste bei Rokietnice, unweit Posen. Mehrere Wagen wurden beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Locales.

Thorn, den 20. Mai 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Mai.	21. 1339.	Komthur Johann Rothbart zu Birslau verleibt 8 Hufen des Dorfes Schwirzschin dem Heinrich von der Balge.
„	21. 1453.	Dr. jur. Martin Meyer zu Nürnberg, den sich der Bund in seinem Streite mit dem Orden vor dem Kaiser als Anwalt ausersehen hatte, schreibt, daß der Nürnberger Rath ihm die Reise nach Preußen verboten.

— **Seine Excellenz der Herr Kriegsminister** von Kaltenborn-Stachau ist heute hier zur Inspicirung der Kasernements eingetroffen und hat im Hotel „Schwarzer Adler“ Wohnung genommen.

— **Jubiläum.** Heute begeht Herr Rentier Ferdinand Leetz sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum.

— **Die gestrige Vorstellung** des Circus Drexler-Lobe war weit zahlreicher besucht, als der Eröffnungs-Abend, wozu nicht wenig das völlig neue Programm beitrug. Der zum ersten Male hier auftretende Schlangenmensch Herr Tichy gefiel allgemein, nicht weniger Signor Bedini als Parforce-Reiter und die übrigen hier nunmehr best-accreditirten Künstler. Ueber die Frau Direktricen und die Herren Direktoren

---

Der Beamte warf einen gleichmüthigen, aber genau prüfenden Blick auf beide Schriftstücke, die jener, dem es sichtlich daran lag, sich zu rechtfertigen, ihm hinhielt.

„Ein Prozent den Monat!“ sagte er. „Na, da haben Sie einen netten Schnitt gemacht!“

Dem andern schoß das Blut ins Gesicht.

„Wie heißt, netten Schritt gemacht?“ stieß er aus. „Soll ich denn nichts haben für meine Mühe? Samariterdienste thut heutzutage keiner mehr für nichts!“

„Nein,“ sagte Roderich Falb, „da haben Sie recht; heutzutage gilt das Motto: Umsonst ist der Tod, und selbst der ist nicht umsonst, denn er kostet das Leben .... Apropos, sagen sie doch mal im Vertrauen, wie kam der junge Volkheim eigentlich zu Ihnen?“

Der Wucherer hatte seine Papiere wieder in sicheren Verwahrsam gebracht. Bei des Beamten letzten Worten drehte er sich nach ihm um.

„Das weiß ich nicht,“ versetzte er. „Er nannte mir irgend einen Namen, aber ich erinnere mich nicht, welchen. Es war irgend jemand, dem ich auch Helfer in der Noth hatte sein müssen. Wenn ich nicht irre, wars der junge Wallach.“

„Wallach? Der Sohn des reichen, hoch angesehenen Rechtsanwalts Dr. Wallach doch nicht?“ entfuhr es in natürlicher Aufregung dem Beamten.

Mit einem Lächeln, welches überaus selbstgefällig war, ließ der kleine Mann sich auf seinen Sessel zurücksinken.

„Allerdings derselbe,“ kopfnickte er. „Ja lieber Herr, — solche Leute kommen gerade in die Lage, Hilfe nöthig zu haben.“

Roderich Falb's Gesicht trug den Stempel unsagbarer Verachtung.

„Wie sollten Kreaturen Ihres Kalibers sonst auch existiren,“ stieß er gegen seinen Willen aus. „Wer führt Ihnen denn eigentlich diese Opferlämmer zu?“

Die Lippeu des andern färbten sich bläulich.

„Der Herr Kriminal bedienen sich eines seltsamen Ausdrucks, den ich als Helfer der Menschheit sicher nicht verdiene,“ sagte er. „Die Leute sind in Noth und kommen zu mir, — woher? Frage ich danach? Ich helfe ihnen und verdiene dafür sicher nicht obendrein einen Vorwurf.“

Roderich Falb schob seinen Stuhl zurück und stand jäh aufrecht mitten in dem Gemach, mit den Fingern nach den Knöpfen seines Rockes tastend, als wollte er sich überzeugen, daß auch alle geschlossen seien.

„Nein“, sagte er, warum sind die Tölpel so dumm, zuerst: Schulden zu kontrahieren, und dann: bei Ihnen hereinzufallen? Nun, ich sehe schon, der Herrr Konrad Schulz riskiert bei Ihnen nichts; er weiß, wem er sein Geld giebt, und daß er es mit Zinseszinsen zurückerhält.“

Dem kleinen Manne versagte buchstäblich die Sprache.

„Lieber, alter Freund,“ fuhr der Beamte, an ihn herantretend, fort, „ich interessiere mich so mächtig für Sie, daß ich es nicht unterlassen konnte, mich nach Ihnen ein wenig umzusehen. Ich weiß jetzt, daß Sie ganz ausgezeichnet zuwege sind, und kann Sie beruhigt verlassen. Ich hoffe, ich bin Ihnen nicht unwillkommen gewesen. Auf Wiedersehen denn, lieber Herr Feilscher, auf sehr baldiges Wiedersehen!“

Er nahm dabei die Hand des andern, die dieser ihm überließ, und preßte sie wie zwischen Eisenklammern in seiner Rechten.

Der kleine Mann fuhr von seinem Sessel auf und stammelte einige unverständliche Laute. Kaum aber, daß die Thür sich hinter dem Fortgehenden geschlossen hatte, sank er auf seinen Sessel zurück, wie zerschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

herrscht in sachverständigen hiesigen Kreisen nur e i n e Stimme: Die Herrschaften sind — jeder in seinem Genre ganz vorzüglich. Den schwächeren Besuch grade der billigen Plätze führen wir auf die „Schlappermeuts-Tage“ im Kasernen-Kalender zurück. Am Sonnabend wird der Tractements-Tag auch darin wohl eine bedeutende Besserung bewirken.

— **Das von Herrn Kantor Grodzki** in der Altstädt. evangel. Kirche gestern gegebene Concert hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen. Der Concertgeber, welcher mit fließender Technik, geschickter Registrirung und sicherm Pedal die große G-moll Fuge von J. S. Bach spielte wurde von einem gemischten Chore und einem Violinchore unterstützt, während als Solisten eine als Mezzo-Sopranistin im Programm bezeichnete Dame und Herr F. Friedemann als Geiger mitwirkten. Die geschätzte Sängerin trug die Arie „Mein gläubiges Herze“ mit tiefem Verständniß und keuscher, schlichter Innigkeit vor, wie sie so recht charakterisch ist für den protestantischen Kirchengesang; von gleich vorzüglicher Wirkung war die Wiedergabe einer vom Concertgeber componirten und von ihm selbst decent begleiteten Arie. Eines nur können wir nicht begreifen: weshalb wird den dieser glockenreine Discant als Mezzo-Sopran bezeichnet? Am ehesten würden doch wohl gerade die tieferen Töne ihrem gutausgeglichenem Kopf- und Brust-Register fehlen. Der kgl. Musikdirigent Herr Friedemann bewies sich in der Raff'schen Cavatine als ein Violinist von großem edlen Ton, eleganter Bogenführung und feinstem Verständniß. Nur die Heiligkeit des Ortes verhinderte das Publikum ihm seinen Beifall laut zu erkennen zu geben. Der Violinchor, in welchem wir auch 2 Damen bemerkten, spielte recht wacker und der A-capella Gesang des gemischten Chores erfreute besonders durch das zart abgetönte Piano. Die eine Altistin verfügte über eine prachtvolle Stimme, die uns ganz zweifellos der Ausbildung für den Concertgesang würdig erscheint; solche Contra-Alti sind leider in Deutschland sehr selten. Der Sopran zeigte etwas Neigung zum Hochziehen; auch den Männerstimmen gebührt volle Anerkennung.

— **In der Zeit vom 31. Mai** bis incl. 18. Juni d. J. finden im Gelände südlich von Fort VI Schießen mit scharfer Munition statt. Zur Verhütung von Unglücksfällen ist das Betreten das durch die Linie Buschkrug, Forsthaus Rudack, Forsthaus Kuchnia, Forsthaus Wudeck, Forsthaus Dziwak und der Garnison-Schießstände begrenzten Terrains streng verboten und ist den Anweisungen der Sicherheitsposten, welche für die Zeit die Rechte der Wachtposten haben, unbedingt Folge zu geben. Auch wird aufmerksam gemacht, daß das Berühren von nichtkrepirten Geschossen mit großer Lebensgefahr verbunden ist. Näheres bringen wir morgen im Inseratentheil.

— **Pfingst-Sonderzug nach Berlin.** Freitag, den 3. Juni, um 6 Uhr 15 Min. Morgens, wird ein Sonderzug von Königsberg i. P. bis Berlin (Stadtbahnhof) abgelassen. Zu diesem Sonderzuge, sowie zu den fahrplanmäßigen Personenzügen Nr. 72 am Donnerstag, den 2. Juni von Insterburg, Abfahrt 7[44] Abends, sowie Nr. 66 am 3. Juni von Allenstein, Abfahrt 2[33] Morgens bis Schneidemühl, Ankunft dort 10,53 Vorm., zum Uebergang auf den Sonderzug werden auf sämmtlichen Stationen bis Schneidemühl (einschließlich) Sonderzug-Fahrkarten 2. u. 3. Wagenklasse nach Berlin zum einfachen Personenzug-Fahrpreise ausgegeben, welche auch für die Rückfahrt gelten. (Von Bromberg ab kostet die 2. Klasse 20,40 Mk., die 3. 13,60 Mk.) Von den zwischen Schneidemühl und Berlin gelegenen Stationen nimmt der Sonderzug keine Personen auf. Reisende von diesen Stationen werden mit dem Zuge 70 am 3. Juni (ab Schneidemühl 7,44 Vorm.) bis Berlin auf Sonderzug-Fahrkarten befördert. Reisende der Strecke Bromberg-Schneidemühl können am 3. Juni auf Sonderzug-Fahrkarten ebenfalls mit Zug 70 (ab Bromberg 5,45 Vorm.) bis Berlin befördert werden. U. a. auch auf die Stationen der Strecken Neufahrwasser-Dirschau, Bromberg-Dirschau, Neustettin-Konitz, Jablonowo-Graudenz-Laskowitz-Konitz, Culm-Kornatowo, Inowrazlaw-Bromberg, Fordon-Bromberg, Gnesen-Nakel, Elsenau-Rogassen, Posen-Schneidemühl, Neustettin-Schneidemühl, Callies-Schneidemühl werden werden unter denselben Bedingungen durchgehende Sonderzugfahrkarten für Berlin ausgeben. Die Rückkehr von Berlin kann vom 6. ab einschl. den 14. Juni cr. von jeder Fernstation der Berliner Stadtbahn sowie von einer Zwischenstation des Hinwegs mit jedem fahrplanmäßigen Personenzuge angetreten werden. Die Rückfahrt mit den Schnellzügen ist nicht gestattet, und zwar auch nicht gegen Lösung einer Zusatzkarte. Die Fahrkarten müssen zur Rückfahrt der Fahrkarten-Ausgabestelle zur Abstempelung vorgelegt werden. Auf der Hinfahrt darf die Reise nicht unterbrochen werden. Dagegen ist auf der Rückfahrt eine einmalige Unterbrechung für eine beliebige Zeitdauer innerhalb der Giltigkeit der Fahrkarte gegen Vermerk der Unterbrechung durch den Bahnhofsvorstand gestattet. Falls die Rückreise von der Unterrechungsstation angetreten wird, muß dies spätestens mit dem am 14. Juni von Berlin abgehenden Personenzuge Nr. 63, bezw. im Anschlusse an diesen Zug geschehen. Freigewicht für Gepäck wird nicht gewährt. Der Fahrplan des Sonderzuges ist auf allen Bahnhöfen ausgehängt. Näheres ist bei den Bahnhofsvorständen zu erfahren. Der Verkauf der Sonderzug-Fahrkarten beginnt am 1. Juni.

— **Bei Beginn der Reisezeit** wird im Interesse des Publikums darauf hingewiesen, daß die erfahrungsmäßig beliebte Verschlußvorrichtung der sogenannten Reisekörbe keinen genügenden Schutz gegen Diebstähle bietet. Die in den meisten Fällen angewandte Verschlußvorrichtung gestattet nämlich ohne Mühe und Zeitaufwand das Hochbiegen der Deckel, auch wenn die Verschlußösen durch Vorlegeschlösser 2c. genügend gesichert erscheinen. Diesem Mangel läßt sich abhelfen durch kreuzweise feste Umschnürung, welche übrigens nur geringe Kosten verursacht. Eine solche Umschnürung erscheint als ein wirksames Mittel, Diebstählen vorzubeugen, weil das Lösen und Wiederanlegen derselben Mühe und Zeitaufwand erfordert und deshalb unauffällig schwerlich ausgeführt werden kann. Diese Vorsichtsmaßregel sollte niemals außer Acht gelassen werden, zumal erfahrungsmäßig die Untersuchung etwaiger Unregelmäßigkeiten in den seltensten Fällen einen Anhalt für die Annahme einer während des Bahntransports ausgeführten Beraubung bietet und seitens der Eisenbahnverwaltung die Abweisung der Entschädigungsforderung erfolgt, wenn nicht bewiesen werden kann, daß der Schaden seit der Auflieferung zur Bahn bis zur Ablieferung an den Empfänger entstanden ist.

— **In das Gebiet der unfreiwilligen Comik** fallen zwei Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes. Nach der ersten ist einem Organisten als „Handwerker“ der Anspruch auf Altersrente eingeräumt. Nach der zweiten ist das Züchten von Champignons auf Mistbeeten in Kellern als ein dem § 1 Abs. 1 des landwihthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes unterliegendender Betrieb anzusehen!

— **Der üble Geruch** des denatuirten Spiritus giebt fortwährend zu Klagen Anlaß. Es wird deshalb Manchem durch Angabe eines Verfahrens, das den unangenehmen Geruch dieses Spiritus beseitigt ein Dienst erwiesen werden. Die „landw. Dorfztg.“ empfiehlt hierfür folgendes Recept: In 1 Liter Spiritus werden ungefähr 10 g. gethan, in der Flasche gut umgeschüttelt und in heißem Wasser (ungefähr 10 g. Soda und 20 g. Wasser) gelöste Soda dazu gethan und wieder tüchtig geschüttelt, um die überflüssige Säure zu neutralisiren; man kann auch ganze Stücke Soda in den Spiritus werfen und durchschütteln. Ein Kilogramm Schwefelsäure kostet 10 bis 15 Pfennig, Soda 10 bis 12 Pfennig.

— **Erledigte Stellen für Militäranwärter aus dem Bereiche des 17. Armee-Corps.** Sofort, Konitz, Kreisausschuß, Kreisausschuß-Sekretariatsassistent, jährlich 1200 Mk., Wohnungsgeldzuschuß wird nicht gewährt, bei fortgesetzter guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen steigt das Gehalt von 3 zu 3 Jahr um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1800 Mark.

— **Das Reichsversicherungsamt** als Revisionsgericht für Angelegenheiten der Invaliditäts- und Alters-Versicherung hat gestern einen sehr wichtigen Grundsatz aufgestellt. Nach § 156 des Gesetzes genügt in der Uebergangszeit eine Pflichtzeit von 47 Beitrags-Wochen für die Erlangung einer Invalidenrente. Bei der Berechnung dieser 47 Beitrags-Wochen kommt die Zeit einer Krankheit in Anrechnung. Nicht anrechnungsfähig ist aber die Zeit der Krankheit in dem Falle, wo die Folge dieser Krankheit dauernde Erwerbsunfähigkeit ist; vorausgesetzt — so interpretiren wir den Beschluß — daß die dauernde Erwerbsunfähigkeit vor Ablauf der Pflichtzeit von 47 Wochen constatirt wird. Ist das der Fall, so verliert der Betreffende den Anspruch auf Invalidenrente.

— **Eine dankenswerthe Vorschrift** der Behörde ordnet an, daß in den Thoren 2c. jedes Fuhrwerk rechts zu fahren habe: dadurch werden Stockungen und Belästigungen des Publikums bequem vermieden. Sollte es sich nicht empfehlen, im Anschluß an diese Verordnung auch den Führerinnen von Kinderwagen in gleicher Weise das Rechtsfahren zur Pflicht zu machen?! Bei der jetzt beliebten Methode des krausesten Durcheinanders, welches die Kindermädchen zwecks bequemerer gegenseitiger Aussprache sich angewöhnt haben, werden grade Damen oft genug gezwungen, auf den nicht immer sauberen Fahrweg hinabzusteigen, da sie es wohl kaum wagen, die ganz hervorragend redegewandten Jungfrauen zum Ausweichen aufzufordern. Schnelle Hilfe wäre hier doppelt nöthig.

—() **Auf dem heutigen Wochenmarkte** waren reiche Zufuhren, der Verkehr war rege. Kartoffeln waren reichlich zum Verkauf gestellt und wurden diese mit 2,00—3,30 pro Ctr. bezahlt. Weitere Preise: Butter 0,70—0,85, Eier (Mdl.) 0,55, Stroh 2,00 Heu 3,25 pro Ctr. Hechte, Barsche, Karausche, Schleie je 0,40—0,50, Zander 0,60, Bressen 0,20—0,35 Lachs 1,10, Barbienen 0,25, kleine Fische 0,15, Aale 0,80—1,10 das Pfund. Alte Hühner 1,80, junge Hühner 0,70—1,70, Tauben 0,65, Enten 2,50—3,50 das Paar, Spargel 0,50—0,70, Spinat 0,10—0,15, das Pfund, Radieschen (3 Bund) 0,10, Zwiebel (alte) 0,20, (neue) 0,05 das Bund.

— **Auf dem gestrigen Viehmarkte** waren 143 Ferkel aufgetrieben, Thiere unter 6 Monate alt, nach denen so lebhafte Nachfrage war, daß gut entwickelte Exemplare bis 60 M. pro Paar bezahlt wurden. Minderwerthige Waare erzielte 21 Mk. das Paar.

— **Auf dem heutigen Wochenmarkte** wurden ca. 10 Schock Krebse beschlagnahmt und auf Anordnung der Polizei-Behörde in dem Grützmühlen-Teiche wieder ausgesetzt. Da die Schonzeit für Krebse erst am 31. d. M. abläuft, wird stets für diese Marktwaare ein Ursprungs-Zeugniß gefordert, und im Falle solches fehlt, stets wie oben angegeben verfahren.

— **Fund.** Herr Lewin-Niedermühle baut auf seinem daselbst gelegenen Gelände eine neue Wassermühle. Die Fundamente für dieselbe müssen tief gelegt werden, beim Ausschachten des Erdreichs fanden die Arbeiter eine Schüssel, die so vorzüglich gearbeitet ist, daß nach der Ansicht aller Kunstkenner ein neuer Beweis geliefert ist, daß das Kunsthandwerk bei unseren Vorfahren in hoher Blüthe gestanden hat. Herr Lewin will die Schüssel dem städtischen Museum schenken.

— **Ueber den Verbleib** des verschwundenen Knaben Walter Pessier verlautet leider noch nichts. In Schirpitz ist er nicht gefunden worden, und so hat sich der tiefbekümmerte Vater nach Bromberg begeben, um dort seine Nachforschungen fortzusetzen. Gott gebe ihm Erfolg! Wir fürchten aber leider das Schlimmste.

— **Gefunden** sind zwei Paar Obertheile zu Schuhen auf dem Neustädt. Markt.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 3 Personen.

— **Podgorz.** Die Liedertafel feiert am zweiten Pfingstfeiertage ihr erstes Sommerfest in Schlüsselmühle. Der Verein hat keine Mühe gescheut, um für diesen Tag Musik zu erhalten. Es spielt die Artillerie-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Schallinatus. Es ist den Podgorzern jetzt Gelegenheit gegeben, an dem Tage, an welchem Jung und Alt in die freie Gottesnatur wallt, sich bei Gesang und Conzert im schönen Garten zu Schlüsselmühle zu amüsiren. — Der Wohlthätigkeitsverein veranstaltet am ersten Pfingstfeiertage auch ein großes Gartenfest.

Eigene Draht-Nachrichten
der „Thorner Zeitung.“

B e r l i n, 19. Mai. Es verlautet, die theologische und juristische Facultät der Universität Berlin hätten sich gegen die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium ausgesprochen. Die medizinische wird darüber erst beschließen.

K o p e n h a g e n, 19. Mai. Zu der goldenen Hochzeitsfeier des Königspaares haben ihre Ankunft zum Dienstag nächster Woche angemeldet: Als Vertreter des Kaisers von Deutschland Prinz Albert von Holstein-Glücksburg in Begleitung des Generallieutenants Graf Wedell und eines Ordonanzoffiziers, als Vertreter des Kaisers von Oesterreich-Ungarn Erzherzog Friedrich in Begleitung des Feldmarschall-lieutenants Baron Ripp und des Rittmeisters Graf Cavriani. Auch der Erbgroßherzog von Luxemburg sowie ein Prinz von Schaumburg-Lippe haben ihre Ankunft angemeldet.

S o f i a, 19. Mai. Gegenüber dem durch verschiedene Zeitungen verbreiteten Gerücht, von einer angeblich bevorstehenden Verlobung des Fürsten Ferdinand mit der Prinzessin Lätitia Bonaparte, verlautet in maßgebenden Kreisen, daß hierüber absolut nichts bekannt sei.

P e t e r s b u r g, 19. Mai. In ganz Rußland soll demnächst die obligatorische Sonntagsruhe eingeführt werden.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau.“

M a g d e b u r g, 19. Mai. Die Sozialdemokraten Buchdruckereibesitzer Wille und Maurer, Leitenroth und Schroh sind wegen wissentlichen Meineides unter Anklage gestellt und in Untersuchungshaft genommen worden.

L ü t t i c h, 19. Mai. Der Anarchist Moineau wurde zu 3 Jahren und Jamotte zu 4 Jahren und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Morhay wurde freigesprochen.

B r ü s s e l, 19. Mai. Bei einem heute stattgefundenen bedeutenden Brande fanden 6 Personen ihren Tod in den Flammen.

L o n d o n, 19. Mai. Die Times läßt sich aus Petersburg berichten, daß in dortigen sonst gut informirten Kreisen über den Zaren-Besuch in Berlin zuverlässiges noch nicht bekannt sei; wahrscheinlich werde darüber erst während des Aufenthaltes in Copenhagen entschieden werden.

W a r s c h a u, 19. Mai. Angesichts des für Montag angekündigten Strikes von Fabrikarbeitern in mehreren Städten Polens, ordnete General Gurko die strengsten Maßregeln bei etwaigen Ausschreitungen an.

Briefkasten.

Herrn M. Z. hier. Sie sind durchaus im Irrthum, wenn Sie glauben, daß unser Plaidoyer für die Hunde irgend etwas anders, als eine streng sachliche Besprechung bedeuten sollte. Persönliche Invectiven und Gehässigkeiten werden in unserem Blatte nie und nimmermehr Platz finden. Die letztere Versicherung können Sie als an Eidesstatt gegeben betrachten.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr.

Weichsel:

Thorn, den 20. Mai	1,22	über Null.
Warschau, den 18. Mai	1,43	über „
Culm, den 18. Mai	1,21	über „
Brahemünde, den 19. Mai	3,64	„ „
Brahe:		
Bromberg, den 19. Mai	5,26	„ „

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Handels-Nachrichten.
Thorn 19. Mai.

Wetter schön

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen sehr geringes Geschäft bei ziemlich festen Taxen. 117/118pfd bunt 195/197 M. 119/121pfd hell 200/204 M. 123 26pfd. hell 209/211 M. feinste über Notiz.
Roggen flau, 112/14pfd 194/96 M.
Gerste geschäftslos Brauw. 150/160 M. nominell.
Hafer 145/49 M.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 20. Mai.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		20. 5. 92.	19. 5. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	214,—	214,80
	Wechsel auf Warschau kurz	213,90	214,55
	Deutsche 3½ proc Reichsanleihe	100,20	100,—
	Preußische 4 proc Consols	106,70	106,70
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	67,20	67,50
	Polnische Liquidationspfandbriefe	65,10	65,10
	Westpreußische 3½ proc Pfandbriefe	95,50	95,20
	Disconto Commandit Antheile	192,50	192,90
	Oesterr. Creditactien.	170,90	170,50
	Oesterreichische Banknoten	170,75	170,70
Weizen:	Mai	185,25	184,—
	Juni-Juli	185,25	184,—
	loco in New-York	97,¾	96,⅞
Roggen:	loco	194,—	195,—
	Mai	196,50	195,50
	Mai-Juni	193,50	191,—
	Juni-Juli	188,50	185,—
Rüböl:	Mai-Juni	54,50	54,40
	Sept.-Octb.	54,40	54,40
Spiritus:	50er loco.	59,80	59,90
	70er loco.	40,10	40,20
	70er Mai-Juni	39,60	39,80
	70er August-Sept.	40,60	40,90

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.
Am Sonntag, Rogate, den 22. Mai 1892.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Collecte für den Kirchbau in Goral, Diöcese Strasburg.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr Beichte.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachm 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr. Militärgottesdienst
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Mocker.
Nach demselben Beichte und Abendmahl
Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. Schule zu Kostbar.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl.

Evang Schule zu Podgorz
Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.